

# Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Hofrat Otto Bank, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:  
Leipzig: Fr. Brandtler,  
Kommissionär des Dresdner Journals;  
Hamburg: Berlin-Wien-Leipzig: Basel-Breslau-Frankfurt  
a. M.: Hannover & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-  
Prag: Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Eud. J. J. J. J.  
Paris: London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Duncker  
& Co.; Berlin: Invalidentendenz; Dresden: Emil Kahlert;  
Hannover: C. Schüssler; Halle a. S.: J. Borch & Co.  
Herausgeber:  
Königl. Expedition des Dresdner Journals,  
Dresden, Zwingerstr. 20.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Bezugspreis:  
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei  
den hiesigen deutschen Postanstalten viertel-  
jährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches  
teilt Post- und Stempelzuschlag hinzu.  
Einzeln Nummern: 10 Pf.  
Ankündigungsgebühren:  
Für den Raum einer gespaltelten Zeile kleiner  
Schrift 20 Pf. Ueber „Eingekauft“ die Zeile 50 Pf.  
Bei Tabellen- und Ziffernansatz outgr. Aufschlag.  
Erscheinen:  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

## Amtlicher Teil.

**Dresden, 2. Januar.** Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den nachgenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der denselben verliehenen feierlichen Ordens-Decorationen zu erteilen und zwar:

des Großkreuzes des Großherzoglich Sachsen-Weimarschen Meissen-Falken-Ordens: dem General-Lieutenant und Kommandeur der 2. Division Nr. 24 von Holleben gen. von Normann;

des Komturkreuzes des Kaiserlich und Königlich Oesterreichischen Franz-Josephs-Ordens: dem Oberst-Lieutenant à la suite des 2. Infanterie-Regiments Nr. 18 und Direktor der Militär-Heil-Anstalt Kirchner;

des Ritterkreuzes desselben Ordens: dem Premier-Lieutenant im 1. Infanterie-Regiment Nr. 17 und Assistenten der Militär-Heil-Anstalt von Schönberg.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Bezirksarzt Medizinalrath Dr. med. Klinger zu Leisnig das Ritterkreuz 1. Klasse vom Verdienstorden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben den Betriebs-Direktor Erich Edward Poppe in Leipzig zum Bau-Oberingenieur der Staatseisenbahnenverwaltung mit dem Wohnsitz in Dresden und den Betriebsinspektor Max Krause in Leipzig zum Betriebs-Direktor bei der Betriebs-Oberinspektion Leipzig I allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben den zeitlichen Bau-Oberingenieur der Staatseisenbahnenverwaltung Karl Paul Pfeiffer zum Finanzrath und Mitglied der Generaldirektion der Staatseisenbahnen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Briefträger Karl August Leuk in Dresden das Allgemeine Ehrenzeichen allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Teil.

### Telegraphische Nachrichten.

**Breslau, 2. Januar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Auf dem von der oberösterreichischen Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft gepachteten Kohlenfeld „Schmidtschacht“ hat die Bergwerksbehörde die Arbeit eingestellt, über die Forderungen der Arbeiter, achtstündige Arbeitszeit, freies Förderquantum und bestimmte Zusicherung von Lohnverhöhung, sind Verhandlungen eingeleitet worden. Aushörungen kamen bisher nirgends vor.

**Jülich, 2. Januar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Gestern abend 10 Uhr brach im Foyer des hiesigen Theaters Feuer aus, durch welches das ganze Gebäude zerstört wurde. Vom Publikum ist niemand verunglückt, von den Decorationen ist nichts gerettet. Das anwesende Staats-Sarghülse blieb unversehrt. Das Feuer entzündete sich durch die Unvorsichtigkeit zweier Wägel. Als der Regisseur davon unterrichtet war, erklärte er sofort dem Publikum, die Vorstellung könne nicht zu Ende geführt werden wegen Erkrankung eines Schauspielers. Die Besucher verließen darauf ruhig den Zuschauerraum, während im Foyer bereits die beiden Flammen emporstiegen.

**Brüssel, 2. Januar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Bei der Schnellfahrt, mit welcher das Feuer

sämtliche Teile des königlichen Lustschlosses ergriff, ist nur wenig gerettet worden. Die Gemälde, Gobelins, Stickerien, die Bibliothek und die reichen Sammlungen sind vernichtet. Die Gewächshäuser und Ställe blieben verschont. Das Schloss ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

**Rom, 2. Januar.** (Telegr. d. Dresdn. Journ.) Gestern nachmittag, etwa gegen 1/6 Uhr, warf ein Individuum nach Beendigung des Neujahrsempfanges im Quirinal eine Bombe mit brennender Lunte vor das Portal des königl. Schlosses und schickte alsdann eiligt. Ein Gendarm drückte die Lunte aus. Das Individuum wurde verhaftet und als der Sizilianer Raniero Vita erkannt: derselbe ist 30 Jahre alt, war früher Student in Pisa, dann Präsekt an dem Institut Machiavelli in Florenz und nennt sich jetzt Professor der Pädagogik. Er behauptet, das Gefäß enthalte eine ungeladene Mischung von Petroleum und Firnis.

**London, 2. Januar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das Befinden des Herzogs Salisburg, welcher an der Influenza erkrankt war, hat sich weichen gelassen, der Minister erledigte im Laufe des gestrigen Tages alle dringenden Despatches. Sämtliche hiesigen Botschafter drückten Herzog Salisburg schriftlich oder telegraphisch ihr Bedauern aus.

Der deutsche Botschafter Graf Sayse ist in Begleitung seines Krates zur Erholung nach der Rheinprovinz abgereist.

Der Oberbefehlshaber der Marineflottilie an Portsmouth, Admiral Commerell, welcher den deutschen Kaiser bei Allerhöchstdessen Besichtigung der britischen Flotte feierlich begleitete, erhielt gestern von dem Kommanden einen Paradebefehl nebst einem baldvollen Handschreiben.

**Dresden, 2. Januar.**

### Zu den deutsch-tschechischen Ausgleichs-Verhandlungen.

Gegenüber den in den letzten Tagen ausgetauschten Beforgnissen, daß die Verhandlung zwischen deutscher und tschechischer Nationalität an dem Serbien und sanotischen Dünkel der Tschechen ergebnislos abprallen würden, ist die folgende Abklärung der Aussichten für dieses denkwürdigen Vorhaben seitens der Regierung und der Deutschen, wie sie die (alte) „Presse“ anstellt, sehr willkommen, da sie Kenntnis und Überlegung verleiht und insofern auch geeignet ist, vorläufige Befürchtungen einzuschränken. Die Betrachtung des Blattes folgt:

Das neue Jahr zieht als Friedensbote ein. Zwischen den Großstaaten unseres Festlandes gilt der Friede, so weit menschliche Voraussicht solches zu ergründen vermag, für besser gesichert, als dies seit einem Dreißigjahrhundert und länger während der Kämpfe zwischen den großen, die politischen Verhältnisse Europas umgestaltenden Kriegen bei irgend einer Jahreswende behauptet werden konnte, und auch unsere innerpolitische Lage scheint sich freundlicher anzulösen. Dem erhiterten und verblühten Kampf der Parteien in unserem eigenen Vaterlande, dem bösen Hader der Nationalitäten sollen die Ausgleichsverhandlungen zwischen den Vertrauensmännern der Deutschen und der Tschechen in Böhmen ein einiges Halt gebieten, und in den Lufteu liegt etwas, das man als Vorzeichen jener Waffenruhe deuten möchte, die einleitende Präliminarverhandlungen begleiten soll, welche endgültigen Friedensverhandlungen voranzugehen pflegen. Wir wollen uns in dieser optimistischen Auffassung nicht beirren lassen durch das fortgesetzte Geplänkel,

das haben und dräuen noch von den Parteiorganen unentwegt fortgesetzt wird. Wie allezeit bei derartigen politischen Verhandlungen, werden eben von beiden Seiten, welche miteinander in Unterhandlung treten sollen, die Forderungen etwas hoch gehalten, um eventuell gegenseitige Zugeständnisse um so wertvoller erscheinen zu lassen. Noch weniger beirrt uns die leidenschaftliche Sprache, welche haben und dräuen in den Organen der extremen Richtungen laut wird; die intransigenten Politiker, welche hinter ihnen stehen, fühlen eben, daß der Boden, auf dem sie stehen, unter ihnen zu wanken anfängt. Unser Optimismus wird verstärkt durch das Vertrauen in die patriotische Einsicht aller jener Faktoren, welche bei den bevorstehenden innerpolitischen Friedensverhandlungen mitzubedenken und mitzubeschließen berufen sind; diese Männer haben sich schon längst der Erkenntnis nicht verschließen können, welche schwere Nachteile dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben beider Völkerrassen in Böhmen aus den nationalen Meinungen erwachsen, die einen erstlichen Teil der Kräfte beider Nationalitäten unproduktiv abnügen, und müssen als Patrioten den Frieden wünschen.

Allerdings geht unser Optimismus nicht so weit, die bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen als ein leichtes Stück Arbeit anzusehen, das sich glatt und rasch, ohne störende Zwischenfälle, ohne neue Erregungen und zur sofortigen vollen Befriedigung aller Beteiligten binnen wenigen Tagen werde abwickeln lassen. Was wir aber zunächst zu hoffen wagen, ist eine Klärung der gegenseitigen Ansichten und Ansprüche, eine genauere Umschreibung der Demarkationslinien, innerhalb welcher die beiden verhandelnden Parteien ihre Forderungen verfesten, wobei so mancher Gemeinsame, was bisher als Sonderpostulat gelten wollte, sich ergeben dürfte. Und was ferner erwartet werden darf, ist, daß der österreichische Staatsgedanke, die Treue gegen Kaiser und Reich, welche die beiden mit einander durch ihre Vertrauensmänner in Verhandlung tretenden Völkerrassen Böhmens in gleicher Weise auszeichnet, sie über manche Schwierigkeiten hinwegführen, manche Bemängelungen und Bedenken zum Schweigen bringen werde. Sind die Präliminarverhandlungen so weit gediehen, so wird daraus naturgemäß die Friedensverhandlung selbst sich anbahnen. Es ist nicht das erste Mal, daß in unserer Monarchie eine allem Anscheine nach unüberbrückbare Kluft im Wege eines Ausgleichs, im Wege einer gütlichen Verständigung unter den vermittelnden Auspizien der Regierung, so rasch angebahnt und schließlich mit dauerndem Erfolge zum Heile aller Beteiligten durchgeführt worden ist. Man weiß, wie schwer hier jedesmal der erste Schritt gewesen, und wie es jedesmal dem Anschein hatte, als ob die öffentliche Meinung, insofern dieselbe publizistisch ihren Ausdruck findet, sich gegen die eingeleiteten Transaktionen und wider den Endzweck derselben auflehnte. Lange Jahre nachher zeigte sich noch ein Widerstand gegen die Logik der Thatsachen, nachdem dieselbe bereits voll in ihre Rechte getreten war, bis allmählich die heilende Zeit diese Nervosität gehoben oder wenigstens nur auf verhältnismäßig kleine intransigente Kreise reduziert hat. Und da hatte es sich im Grunde um leichtere Aufgaben, um einen Ausgleich gehandelt, für den die Umgrünungen im vorliegenden aus dem geschichtlichen Prämissen gegeben waren.

Der böhmische Ausgleich aber ist ein Novum in der modernen S. t. Geschichte Europas. Derselbe soll die Gleichberechtigung zweier Nationalitäten durch geschichtliche, verfassungsmäßige Schutzwehren verbürgen. Er soll Einrichtungen schaffen, welche jeden der beiden Teile vor der Sorge, durch den anderen Teil majorisiert und beeinträchtigt zu werden, für die Zukunft sichern. Dieses Problem des Schutzes der Minorität

berheben bildet bekanntlich seit vielen Jahrzehnten ein Lieblingssthema politischer Theoretiker und Praktiker; die namhaftesten parlamentarischen Staatsmänner in England, Nordamerika und der Schweiz haben sich mit seiner Lösung abgemüht und zahllose Vorschläge gemacht, die einige Zeit als eine sinnreiche Erfindung, wie das Ei des Columbus, gewirkt und dann wieder als schätzbare Material in den Bücherschränken der Parlamente und Regierungsbüros beiseite gestellt und wieder vergessen wurden. In einigen Schweizer Kantonen, in einigen Staaten der nordamerikanischen Union und neuerdings wieder in der jüngsten der europäischen Verfassungen, in jener von Serbien, wurden verwirklichte Versuche gemacht, welche die Aufgabe des Schutzes der Minderheiten ihrer Lösung näher rücken sollten. Die betreffenden Minderheiten wollen jedoch diese Mittel nicht loben, da sie eben nur bedingungsweise in Anwendung kommen und nicht vorweg die Partid der Parteien anerkennen. Wie unsicher selbst so gewiegte parlamentarische Taktiker, wie die Briten, sich dieser Aufgabe gegenüber fühlen, beweist die Thatsache, daß ein Mann wie Gladstone dem an ihn gestellten Ansuchen gegenüber beharrlich schweigt, zu sagen, wie im Falle der Herstellung der Homereale in Irland die orangistische Provinz Ulster mit ihrer angelisch-schottischen und protestantischen Bevölkerung vor Bergewaltigung durch die national-irische und katolische Mehrheit im Dubliner Parlamente geschützt werden könnte. Wir wissen nicht, wie die Vertrauensmänner aus Böhmen, welche am nächsten Sonnabend zu ihrer ersten Beisprechung in Wien zusammenzutreten sollen, diesen Teil ihrer Aufgabe, parlamentarische Schutzwehren für die Minderheiten zu schaffen, sich denken, und ob das in den Blättern besprochene Projekt der Abstimmung nach nationalen Kurien in nationalen Fragen mehr ist als ein bloß publizistischer Vorschlag; wohl aber sind uns aus der Geschichte Deutschlands und der ungarischen Lande genugsam Präzedenzfälle bekannt, in welchen die Aufgabe, nationale oder konfessionelle Gleichberechtigung zu wahren, schlicht und einfach und dabei doch in allseitig befriedigender Weise erfüllt worden ist.

Es scheint, als ob Oesterreich, dieser Staat von einem so eigenartigen ethnographischen Gepräge und einer so eigenartigen geschichtlichen Entwicklung, auch in einer so heiklen Frage berufen sein dürfte, die eigenen, von allen modernen Schachbänen fern abliegenden Normen zu schaffen. Gerade hierin liegt aber eine der Schwierigkeiten, welche die Vertrauensmänner bei ihren Verhandlungen zu überwinden haben. Bisher hat sich unser Parlamentarismus im Zentrum wie in den Königreichen und Ländern, in den hergebrachten, auch anderswo eingehaltenen Geleisen bewegt, die mitunter in eine Sackgasse geführt haben; jetzt gilt es, den Ausweg zu finden in Ruhe und hingebender Erfüllung der durch das Vertrauen des Volkes übertragenen patriotischen Pflicht.

### Tagesgeschichte.

**Dresden, 2. Januar.** Ihre Majestät die Königin leidet zur Zeit an einem Bronchialkatarrh, der Allerhöchstdieselbe behindert, den am gestrigen Neujahrstage im hiesigen königl. Residenzschlosse abgehaltenen Couven anzuzuwohnen.

\* **Berlin, 1. Januar.** Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit Allerhöchsten Kindern, sämtliche hier anwesende Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses, die Hofstaaten, General- und Flügeladjutanten, das diplomatische Corps u. wohnen heute vormittag dem Gottesdienste in der Schlosskapelle bei. Danach fand große Defileecour im weissen Saale des Schlosses statt, worauf sich die Majestäten nebst den Kindern zur Gratulation zur Kaiserin Augusta und zu den

## Feuilleton.

### Die Beeridigung des Hofrats Carl Band.

In schlichter würdiger Art, wie sie dem innersten Wesen des Bereuigten entsprach, ist vorgestern nachmittag Hofrat Carl Band zur ewigen Ruhe bestattet worden. Um 1/3 Uhr nachm. fanden sich die Teilnehmenden in der Porentationshalle des Trinitatis-Friedhofes zusammen, in deren Mitte die Leiche aufgebahrt war, rings umgeben von schönem Blumen- und Blättergeschmuck, Spenden der Verehrung, des Dankes und der Anerkennung. Zur linken Seite des Sarges hatten die Angehörigen der von so schwerem Schmerze betroffenen Familie Platz genommen, die Gattin, die Kinder und Anverwandte des Verstorbenen; im Halbrund vor dem Sarge standen oder saßen alle, die gekommen waren, dem Freunde, dem Lehrer, dem Eltern, immer rasch und hilfereiten Mann, dem durch unzählige viele fördernde Dienste unzählbaren Kunstgenossen die letzte Ehre zu erwiesen. Mancher aus dem engen Freundeskreise, viele aus dem weiten Bekanntenkreise des Dahingewesenen fehlten, im Hause gefesselt von der herrschenden Krankheit, die sogar den Bruder fernhielt von der Bestattung des geliebten Toten; und so war es eine nur kleine Trauergemeinde, darunter die Herrschaftl. Rat Höpfe, Polizeipräsident Schönowitz, Hofschauspieler Wirth und Hoffe, Carl Sonntag, Kammerverwalter Scholz, Kammermusikdirektor Hedenbahl, Kammermusikdirektor Böhm als Vertreter des Tonkünstlervereins, Abbeordnete des Männergesangsvereins „Corymbus“, Mitglieder der Presse, Beamte der Redaction und Expe-

dition des „Dresdner Journals“ u. m. a. — welche den tröstlichen Worten des Geistlichen, Hrn. Konsistorialrath Dr. Kühn, lauschte, der in Anknüpfung an die Bibelworte „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre“ in bewegenden Worten ausführte, ein wie arbeitsames, nupenreiches Leben hier seinen Abschluß gefunden, ein wie reicher, edler Geist hier geendet habe; groß sei das Pfund gewesen, das Gott dem Lebenden verliehen, und würdig und wahrhaft fruchtbringend habe er damit gewuchert, sich zur Ehre, der Kunst zum Gedeihen.

Nachdem der Geistliche geendet, trat der königl. Kommissar für das „Dresdner Journal“, Hr. Geh. Rat Höpfe, an den Fuß des Sarges und sprach im Namen der königl. Beamten dieser Zeitung folgende warmherzige, ergreifende Worte des Lobes und Dankes für den toten, in seinen Verdiensten hervorragenden Mitarbeiter unseres Blattes:

Ein an Arbeit und Erfolgen reiches Leben ist mit dem Hinscheiden des toten, dessen Jahre wir trauernd umfassen, zu seinem Abschlusse gelangt. Zu schildern, was der Entschlafene in seinem aus freier Neigung gewählten, mit vollster begeistertster Hingebung geleiteten Berufe bis an seines Lebens Ende geleistet hat, kommt mir nicht zu. Wohl aber fühle ich mich meiner amtlichen Stellung zu der Zeitschrift, welche während eines Zeitraumes von weit über vierzig Jahren seiner unschätzbaren Mitarbeiterchaft sich rühmen durfte, ferner im Auftrag und Vertretung der sämtlichen bei der Leitung und Verwaltung dieser Zeitschrift angeordneten königlichen Beamten, nicht minder als persönlicher Freund und

gedrungen zu einem Worte des Dankes und der Anerkennung.

Den Blick unverwandt nach den höchsten Zielen geistigen und künstlerischen Strebens gerichtet, wahr, unbestechlich und dabei mild in der Beurteilung anderer, streng nur gegen sich selbst, schlagfertig im Kampfe der Geister, neidlos den aufstrebenden Kunstgenossen etwas rüd, jede achtungswürdige Leistung anderer anerkennend, stets bereit zu Rat und That für den, der ihrer begehrte, durch die sprühenden Funken des jugendlichen Geistes, mit dem er von Gott bis ins hohe Alter begnadigt worden war, nach verschiedenen Richtungen hin ausstrahlend, anregend und selbst durch seinen Tadel nie verlegend, noch in den letzten Lebensjahren frisch und unermüdet auf dem Platze, wohin die Pflicht ihn rief; so steht er heute, wo wir für das irdische Leben von ihm Abschied nehmen — vor unserm Auge, so wird er fortleben in u. u. Gedächtnis.

Obwohl Dank, er Freund, für alles, was Du uns gewesen bist, und geleistet hast und empfangen von uns als legt habe ein sichtbares Zeichen dieses Dankes, das wir mit dem Worte des Glaubens und der Fürbitte bringen: Selig sind die Toten, die in dem Herrn ruhen von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Gott, der gnädige und barmherzige Herr, schenke Dir seinen seligen Frieden!

Mit dieser Ansprache fand die Trauerfeierlichkeit einen schönen Abschluß. Träger haben den Sarg auf eine Bahre, langsam, wie sich der Porentationsraum um zu gemessenem Schritt bewegte sich der Tranerzug

von der Halle aus über einen Teil des Friedhofes hinweg zu der Grabstelle, da der Verstorbene zum letzten Schlummer gebettet werden sollte. Um die offene Grube herum sammelten sich hier die Leidtragenden, der Sarg ward herabgelassen in die Tiefe, der Geistliche sprach ein kurzes Gebet und erteilte den Segen, und nach dem letzten Liebesdienste, drei Hand voll Erde und voll Blumen, verließen die Teilnehmenden den Gottesacker, auf dem man ein edler Mensch und vornehmer Künstler ausdruht von einem langen arbeitsreichen Leben, dessen Thaten weit hinüberreichen in die Zukunft.

### Sendungen.\*)

Novelle von Konstante Lehmann.  
Leise niederrieselnder Regen schreute die Gäste des Bades II. in die Gesellschaftsräume.  
Man hatte sich bereits mit verschiedenen Spielen die Zeit vertrieben und die jungen Herren waren eben munterstwert im Erfinden neuer Räuberentwürfe gewesen; nun sollte Frau Ruffels alt und jung in ihren Bann ziehen.

Eine junge Dame in hellem Sommerkleide trat an den Konzertflügel. Die schlafte, ebensmäßig gebaute Gestalt hatte etwas von der sanftmütigen Beweglichkeit des Kindes an sich, und die großen, braunen Augen, welche lange Wimpern beschatteten, mahnten an den sanften Blick des zutraulichen Bewohners unserer Wälder. Sie trug die Fingerringe des hiesigen Musikanten Danzels gleich einem Kränlein geordnet, was dem Lieb-

\* Nachdruck verboten.